

**Hofinstallation Nr. 2 / Schriftzug, 2011**

**Nicht aufgetaucht. Nicht untergegangen. Am Anfang mit Abstand zum Kern.**

Aluminiumprofil, Buchstaben aus Klebefolie

Temporäre Installation am 15./16.10.2011 im Hinterhof vor meinem Atelier.

7x731x4cm

Die Arbeit „Hofinstallation Nr. 2 / Schriftzug“ verdichtet einige Gedanken zu meiner Situation als Künstler in einem temporär installierten Schriftzug.

Mit den ersten beiden Teilen des Textes verorte ich mich in einem Schwebestadium unterhalb einer fiktiv implizierten Schicht. Sie beschreiben das Gefühl, dass meine Arbeit als Künstler unterhalb dieser Schicht existiert, aber darüber nicht sichtbar wird. Angesprochen ist damit der Wirkungskreis meiner künstlerischen Tätigkeit. Damit verbunden sind Fragen: Was zählt? Das Arbeiten im Untergrund? Das Sichtbarwerden dessen, was dabei entsteht? Das Gesehen-Werden, dessen was entstanden ist? Was müsste passiert sein, dass von „Auftauchen“ gesprochen werden kann? Was ist diese Schicht, die das eine vom anderen scheidet? Was ist oben, was ist unten? Demgegenüber steht die Feststellung, „nicht untergegangen“ zu sein: Ich verfolge meine Arbeit als Künstler seit einigen Jahren. Ich liebe die stille Auseinandersetzung mit Kunst durch Kunst machen. Ich mag die dabei entstehende beunruhigende Beruhigung, die Arbeitsschritte ins Unbekannte, die Realisierung vage erahnter Vorstellungen. Und ich genieße die Gegenwart wirklich einmaliger „Dinge“. Nichts davon ist auf der Strecke geblieben. Trotz „Unsichtbarkeit“.

Der dritte Teil des Textes enthält Vorstellungen von Zeit und Entwicklung und beschreibt meinen künstlerischen Arbeitsprozess: Beginnend mit einer Ahnung führt er in der Realisierung einer Arbeit zu einer Art „Kern“ – zu etwas Wesentlichem, etwas Spezifischem, etwas Grundlegendem. Entwicklung, buchstäblich verstanden als „Abwicklung bzw. Abschälung des Unwesentlichen“ lässt den Kern einerseits als Ziel erscheinen, als etwas das existiert und das sich lohnt zu erreichen, andererseits ebenso als Anfang, als Impuls, sich dahin auf den Weg zu machen. Der „Kern“ ist demnach Anlass und Hoffnung im künstlerischen Prozess - der Abstand zu ihm die Grundlage der Entwicklung.

Dieser dritte Teil des Schriftzuges beschreibt auch eine Existenz mit Abstand zum Zentrum. Auch eine Existenz am Rand? Übertragen auf die Situation der Kunst und der verschiedensten künstlerischen Tätigkeiten stellt sich die Frage, ob die gesellschaftlichen Institutionen der Kunst das Zentrum sind, oder ob es die individuellen Tätigkeiten der Künstler sind, die den „Kern“ bilden und denen diese Institutionen folgen. „Anfang“ in diesem Zusammenhang verweist darauf, dass es ohne den Beginn einer künstlerischen Arbeit keine Entwicklung gibt. (Man stelle sich kurz eine Welt ohne einen in die Tat umgesetzten kreativen Impuls vor). Erst in der Folge davon können sich Ränder, Zentren und Kerne ausbilden.

Der Ort des installierten Schriftzuges bedeutet eine mehrfache „Verortung am Rand“: *Temporär* befestigt an der *Kante* einer *Trennwand* zwischen zwei *Hinterhöfen*. Ein *minimaler Eingriff* der die übliche Benutzung des Hofes *nicht stört*. Leicht zu übersehen. Eine Arbeit am Rand verbunden mit der Vorstellung und der Hoffnung eines „Kerns“ den sie berühren kann.